

Ottendorfer Zeitung

Local-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend.

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich beim Abholen von der
Geschäftsstelle 1,50 Mk., frei ins Haus
1,60 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum
20 Pfg., Lokalpreis 15 Pfg.
Reklamen auf der ersten Seite 40 Pfg.
Anzeigen-Aufnahme
bis spätestens Mittags 12 Uhr des
Erscheinungstages.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 73

Mittwoch, den 26. Juni 1918.

17. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Goldankaufswache vom 23. b. 30. Juni 1918

unter dem Schutze S. Maj. des Königs.

Die hiesige Goldankaufsstelle ist zum Ankauf von Goldsachen geöffnet

Mittwoch den 26. Juni, Freitag den 28. Juni, Montag, den 1. Juli

nachm. von 3 bis 4 Uhr im Lehrerzimmer der Neuen Schule.

Ottendorf-Okrilla, den 22. Juni 1918.

Der Vorsitzende.

Kriegsfamilien-Unterstützung.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung erfolgt für die Nummern 1 bis 200

Freitag, den 28. Juni 1918, vorm. 8 bis 12 Uhr,

für die Nummern 201 bis 378

Sonnabend, den 29. Juni 1918, vorm. 8 bis 12 Uhr.

Ottendorf-Moritzdorf, am 24. Juni 1918.

Der Gemeindevorstand.

Gemeindesteuern.

Der zweite Termin Gemeindesteuern war am 15. Juni ds. Js. fällig und ist bis spätestens

6. Juli 1918

an die hiesige Ortssteuereinnahme (Gemeindevorstand) abzuführen.

Nach Fristablauf beginnt das geordnete Beitreibungsverfahren.

Ottendorf-Moritzdorf, am 20. Juni 1918.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

An der Ancre und Aore blieb die Ge-
schäftstätigkeit tagsüber gesteigert. Am Abend
lebte sie auch in anderen Abschnitten der
Kampffront auf. Während der Nacht rege
Schandungstätigkeit.

Defilich von Bodonville drangen
Sturmtruppen in amerikanisch-französische
Graben ein, fügten dem Feind schwere Ver-
luste zu und brachten 40 Gefangene zurück.

Neue U-Booterfolge im Sperrgebiet
um England 16500 Brottoregister tonnen.
Zwei Dampfer wurden an der Ostküste Eng-
lands aus stark gesicherten Geleitzügen heraus-
geschossen.

Die Genfer „Feuille“ bringt aus der
„Feuille d'avis de Lausanne“ vom 8. Juni
folgende Meldung: Ein englischer Offizier der
Dandelonmarine, der mit einer jungen
Neuschwäblerin verheiratet ist, wurde dem
König von England vorgestellt und erhielt
eine hohe Auszeichnung für die kürzlich er-
folgte Versenkung eines deutschen U-Bootes.
Das Dandelonboot, vom U-Boot angegriffen,
überwältigte das U-Boot durch Geschützfeuer.
Das U-Boot sank schnell mit der gesamten
Besatzung. Trotz der „Ramerad“-Rufe seitens
der Besatzung des deutschen U-Bootes nahm
der englische Offizier von der Rettung der
Mannschaft Abstand, die in den Wellen um-
kam. „Feuille“ bemerkt hierzu: Die deutschen
U-Boots-Mannschaften sind oft getadelt
worden, daß sie sich ihrer Opfer nicht
annehmen, doch ist es noch nicht vorgekommen,
daß sich U-Bootsmannschaften damit öffentlich
gebrüsten hätten und dieshalb dem Kaiser
vorgestellt und ausgezeichnet worden wären.
Der Baralonggeis wird in England offiziell
anerkannt durch Verleihung von Baralong-
Medaljen. Das ist das einzig Neue an dieser
Meldung. Denn über das Fortbestehen des
Baralonggeistes in der britischen Marine konnte
schon längst niemand in Zweifel sein.

In parlamentarischen Kreisen rechnet
man damit, daß der Reichstag, bevor er
außenbergeht, noch eine neue Kreditvorlage
vom Bundesrat überweisen erhält, die
weitere 15 Milliarden erfordern würde. Der
Gesamtbetrag aller bisher vorgelegten Kredit-

steigt damit auf 139 Milliarden, von denen
schon 87 durch Kriegoanleihe bereits abgedeckt
sind. Da auch die Verlängerung der Legis-
laturperiode des Reichstages um ein Jahr
sich nicht als ausreichend erwiesen hat — an
Neuwahlen ist einzuweichen ja noch nicht zu
denken —, so wird dem Reichstage vom
Bundesrat eine Vorlage zugehen, wodurch
die Gültigkeitsdauer dieses Reichstages um
ein weiteres Jahr verlängert wird.

Dertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 25. Juni 1918.

Die Aufforderung der Gold- und
Juwelenankaufsstellen zur Ablieferung allen
Goldschmuckes gegen Erstattung des vollen
Goldwertes wird vielerorts nicht mit dem
Ehrgefühl beachtet, den sie verdient. Es gibt
immer noch Leute, die den Goldsachanankauf
für eine Art von Wohlthätigkeitsveranstaltung
ansahen. Das ist aber vollständig falsch.
Sowohl die Schlagkraft unseres Heeres als
auch die Möglichkeit inneren Durchhaltens,
hängt von der Stärke unseres Reichsgold-
schatzes ab. Wer es gut meint mit dem
Vaterland, muß sich dies ernsthaft vor Augen
halten. Das Festhalten an Gold und
Schmuck hat keine Berechtigung und keinen
Sinn mehr in einer Zeit, in der auf Tod
und Leben um deutsches Sein gerungen wird.
Möge diese Erkenntnis auch die Herzen dazu
bringen, mit der Abgabe allen Goldes und
Juwelenschmuckes zur baldigen Herbeiführung
eines gedeihlichen Friedens beizutragen. —
Die hiesige Gold- und Juwelenankaufsstelle
befindet sich in der neuen Schule und ist am
Mittwoch, Freitag und nächsten Montag von
3 bis 4 Uhr nachmittags geöffnet.

Von Seiten der Agl. Amtshauptmann-
schaft Dresden-N. wird folgendes mitgeteilt:
Um auch den in Anstalten dauernd unter-
gebrachten Personen, die statt der Zuckerkarte
eine Zuckerbezugskarte von Seiten der Amtshauptmannschaft erhalten (also nicht von der
Gemeindebehörde beliefert werden) in den
Genuss der Sonderzulage von 2 Pfund Zucker
kommen zu lassen, werden die Anstalten auf-
gefordert, die Anzahl der dazuliefernden unterge-
brachten Personen der Gemeindebehörde
spätestens bis zum 28. Juni 1918 anzuzeigen.

Auf die Bekanntmachung vom 19. Juni 1918
— Nr. 1854 Jb. — in den Amtsblättern
wird verwiesen.

— Bekämpfung der Obstbaum- und Reben-
schädlinge. Vom Landesobstbauverein für
das Königreich Sachsen wird im Interesse
der Obstzüchter mitgeteilt, daß die Zeit zur
Bekämpfung der Obstschädlinge gekommen ist.
Im Juni sind alle Obstbäume, soweit sie
mit Wäpfeln versehen sind, mit einem Fang-
gürtel „Einsack“ oder einem Strohsack in
etwa Brusthöhe zu umgeben. Die Vor-
richtungen dienen den Obstbäumen als Unter-
schlupf. Bei dem herrschenden Wetter ist
ein frühzeitiges Ausschließen dieses Unterschlupfes
zu erwarten. Da angenommen werden kann,
daß die Tiere sich bald zu einer zweiten
Eierablage vorbereiten, den Unterschlupf also
zum Verpuppen aussuchen und bald wieder
verlassen, wird empfohlen, mit dem Anlegen
nicht zu säumen und im Juli wiederholt
nachzugehen, damit etwa vorhandene Naben
vernichtet werden. Der Fanggürtel wird
wieder erneuert angelegt und seine Befestigung
nach Aufnahme des zweiten Anfluges und
sonstiger Unterschlupf suchender Schädlinge
erst im Winter vorgenommen. Im Winter
dient der Fanggürtel auch als Futterstelle
für Singvögel, sofern man nicht den Haupt-
schaden im Herbst auf den Gürtel gestrichen
hat. Letzteres sollte im Interesse der Sing-
vögel vermieden werden. Gleichzeitig wird
an das Befriszen und Schwefeln der Wein-
stöße erinnert.

(R. M.) Vortrag über Motor- und Dampf-
pflüge. Bei dem Mangel an Spannvieh
und Arbeitskräften wird die Landwirtschaft
mehr und mehr auf maschinelle Betriebe an-
gewiesen werden. Das Kreiswirtschaftsamt
hat deshalb zunächst im Bezirke der Kreis-
hauptmannschaft Dresden angeordnet, Motor-
und Dampfplugs-Gesellschaften zu gründen.
Es hat bereits eine Vorbesprechung in
engerem Kreise stattgefunden. Um weitere
Anregungen zu geben, soll Donnerstag 1 Uhr
im Saale des Konzerthouses, Reitbahnstraße
in Dresden ein Lichtbildvortrag des Hofrats
Prof. Dr. Strecker (Leipzig) über Motor-
und Dampfplüge und ihre Verwendung
stattfinden. Die Landwirte und sonstige
Interessenten werden zur Teilnahme an dem
Vortrage eingeladen. Eine recht rege Be-
teiligung wäre erwünscht.

Weddingen. Der am 14. April hier
verübte Einbruch-Diebstahl, bei dem den
Dieben ein getöteltes Schwein und ein Kalb
in die Hände fielen, hat nunmehr seine
Sühne gefunden. Die Täter wurden zu
10, bez. 7, bez. 5 Monaten Gefängnis ver-
urteilt.

Dresden. In der hiesigen Runtionsfabrik
ereignete sich in der Nacht vom 21. zum 22.
b. Mts. ein Betriebsunfall insofern, als eine
Lademaschine explodierte. Das entstandene
Feuer ergriff den Dachstuhl des Vertriebs-
raumes, wurde aber von der Fabrikfeuerwehr
slofort gelöscht. Ein Eingreifen der städtischen
Feuerwehr war nicht notwendig. Zu Schaden
ist niemand gekommen. Der Betrieb erleidet
keine Unterbrechung. Die Nachricht erfolgt
lediglich zur Richtigkeitstellung etwaiger um-
laufender Gerüchte, die eine Verunreinigung
der Bevölkerung verursachen könnten.

Bauzen. Der Bau von Kleinwohnungen
soll in den nächsten Monaten hier auf-
genommen werden. Die Stadt will bei den
Kosern mehrere Kleinwohnungshäuser auf-
führen, während sie im Süden öffentliche Ge-
bäude errichten will. Gleichzeitig wird die
hiesige Waggon- und Maschinenfabrik auf
ihrem Gelände Arbeiterwohnhäuser bauen.
Die Gartenstadt-Gesellschaft plant beim
katholischen Seminar die Anlage einer Garten-

stadt-Kolonie. Die Eisenbahn- und Post-
verwaltung soll veranlaßt werden, für ihre
Beamten ebenfalls Wohnhäuser aufzuführen.

Bauzen. Schwere Unwetter gingen am
Sonnabend und Sonntag über der Stadt
und ihrer Umgebung nieder. Das Getreide
wurde vielerorts umgelegt, das Obst liegt
wie Asch in den Gärten und in der Stadt
wurde von der Gewalt des Sturmes eine
Effe umgelegt.

Sohlant an der Spree. Bei der Ver-
pachtung der hiesigen herrschaftlichen Wiesen
brachte in Friedenszeiten der Scheffel 20 R.,
dieses Jahr wurden 400 Mark gezahlt.

Dschag. Die 60jährige Frau Klemm
im nahen Bucha wurde Mittwoch früh in
ihrer von außen verschlossenen Kammer ihrer
Wohnung mit zwei schweren Kopfwunden
bewußtlos liegend aufgefunden. Als Täterin
kommt eine Frauensperson in Frage, die sich
ein paar Tage dort aufgehalten hat. Die
Tat ist in der Nacht zum Sonntag geschehen.
Die Unglückliche hatte also bereits 3 Tage
gelegen; Es ist jedoch Aussicht vorhanden,
sie am Leben zu erhalten. Das Sparschrei-
buch ist geraubt worden, vermutlich auch
Wäsche.

Sohnstein. Das vielen Wandernern und
Sommerfrischlern bekannte Reichle'sche Gast-
haus ist am Sonnabend niedergebrannt.
Ein 14-jähriges Dienstmädchen hat, um aus
dem Dienst zu kommen, das Feuer angelegt.
Obwohl das Feuer schnell um sich griff und
das Gasthaus voll von Sommergästen meist
Dresdnern, befeht war, ist doch niemand zu
Schaden gekommen, auch sind fast alle
Möbel und Sachen gerettet worden. Zumeist
ist der Schaden groß. Eine Dame, die
schon 12 Jahre in dem Hause wohnte, hat
ihre gesamte Habe verloren. Das Gasthaus
war seit mehr denn 100 Jahren im Besitze
der Familie Reichle. Die jetzige Inhaberin,
die Witwe des Gastwirts Otto Reichle, wird
das Gasthaus alsbald neu aufbauen lassen.

Zwickau. Die Bergarbeiter des Zwickauer
und Lugau-Deilmitzer Steinkohlen-Gebiets
legen in einer neuen, dem Bergbauischen
Berein und der Kriegsamtsstelle Leipzig über-
reichlichen Entschädigung für die Bergarbeiter
weiterer Lohnsteigerungen für die Bergarbeiter
der beiden Bezirke dar. Begründet werden
sie mit den steigenden Kosten für Lebens-
mittel, Bekleidung usw. Außerdem wird die
Forderung nach allmählicher Wiederer-
füllung der achtstündigen Schichtzeit wieder-
holt.

Zwickau. Ein aufregender Vorgang
spielte sich kürzlich auf dem Marienplatz ab,
wo ein von hier stammender Soldat, der
wegen Hochverrats inhaftiert worden
war, die Flucht ergriff. Die ihn begleitende
Militärpatrouille gab nach vergeblichem Anruf
drei Schüsse ab, die den Flüchtling an Arm
und Bein verletzten.

Reichenbach in B. Eine eigenartige
Liebesgeschichte wurde, wie dem Neuen Süd-
Anzeiger geschrieben wird, einem hiesigen
Rentier zuteil. Seine Gattin erhielt von
dem Offizier eines Truppenteils mit Worten
herzlicher Teilnahme die Photographie des
Grabes ihres in Feindesland bestatteten
Ehemannes zugestellt. Der Ehemann aber
war, da er über die entsprechende Alters-
grenze hinaus ist, überhaupt nicht zum Heeres-
dienst eingezogen. Die Personalien auf dem
Grabmal aber stimmten mit denen des
Rentiers vollkommen überein. Der Rentier
hat Schritte unternommen, um aufzuklären,
wer unter seinem Namen in Feindesland be-
stattet worden ist.



Der wankende Clemenceau.

Die letzten französischen Zeitungen, die infolge der Grenzsperrung verhalten in der Schweiz anlangten, bringen eine Rubrik über die innerpolitische Lage, in der sie einstimmig feststellen, daß die Stellung Clemenceaus erschüttert sei. Im Mittelpunkt der Erörterungen steht die wachsende Bedrohung der Stadt Paris. Das die Stellung Clemenceaus erschüttert, ist aber nicht nur das höhere Schicksal der Stadt Paris, sondern die Kriegsfähigkeit nicht nur des Volkes, sondern auch der Armee. Das ungeheure Vordringen der deutschen Truppen, dem die französischen Heere seit zwei Monaten den Rücken weichen müssen, hat die Zuversicht der Truppen offenbar erschüttert, denn die Regierungen schließt in auffälliger Weise aus den vereinzelt erfolgreichen Gegenangriffen im Süden von Montauban Kapitul, um den Soldaten neuen Mut einzufößen.

Dem Ministerpräsidenten ist weiterhin das Mißgeschick begegnet, daß die ihm belandete ergebene Presse wahrscheinlich unter dem Einfluß des Ministeriums des Äußeren, in sehr verlogener Weise mit dem Frieden spielt hat. Man konnte in diesen Zeitungen allen Grundes sein, daß die ganze gegenwärtige Offensive nur darauf berechnet ist, Frankreich einzuschüchtern, damit es ein demnach zu erwartendes deutsches Friedensangebot ausnahmslos ohne Rücksicht auf seine Bundesgenossen. Man versichert sogar, daß der Deutsche Kaiser in einer Ansprache an die Truppen im Walde von Compiègne eine derartige Friedensoffensive in Aussicht gestellt habe. Die Regierungen hätte natürlich nur die Absicht, ein neues Vordringen des Friedensbedürfnisses, das nach den Umständen der letzten Wochen zu erwarten war, zu verhindern. Sie erreicht jedoch gerade das Gegenteil, denn nicht nur die sozialistische Presse, sondern auch gewöhnliche Zeitungen erheben Einspruch gegen dieses gewissenlose Spiel mit dem Friedensgedanken. Clemenceaus Zeitung, der „Homme libre“, läßt sich gewarnt, einzulassen durch das Besprechen, daß die Regierung selbstverständlich in die Erörterung von einzelnen Friedensvorschlägen einzuwilligen, vorausgesetzt, daß sie Frankreich das bieten, was es verlangt. Die Zeitungen der Linken haben aber diese Einschränkung abgelehnt. Sie verlangen ganz unabweisbar, daß Friedensvorschläge, woher sie auch kommen mögen, nicht mehr durch das Auswärtige von den vorläufigen Bedingungen in Frage gestellt werden und daß Frankreich im Gegensatz zu seiner bisherigen Politik alles unterlasse, was die Einleitung einer Friedensverhandlung hemmen könnte.

Wie weit diese Friedensbewegung gediehen ist, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, denn die Presse läßt ihre ganze Energie gegenüber jeder Friedensäußerung aus und die Zeitungen selbst wagen es nicht, angeht die ersten militärischen Lage die Regierung offen entgegenzutreten. Daß aber Clemenceau selbst seine Stellung als gefährdet ansieht, ergibt sich daraus, daß er seine Zeit plötzlich mit Verhandlungen in den Räumen des Parlaments verliert, und daß er sogar, wie der Abgeordnete Renaudel in der „Lumaine“ offen behauptet, bereits damit umgeht, die Amtsstelle seiner Vorgänger nachzunehmen, nämlich sein Ministerium zu erweitern durch die Aufnahme von Persönlichkeiten wie Brand, Viviani, Painlevé. Aber den Sinn einer derartigen Operation ist im französischen Parlament kaum jemand im Zweifel, sie entspricht der Politik Poincaré, sich in jeder Krise auf eine Brücke zu stellen, die doch wieder zum alten Zustand zurückführt.

Clemenceau selbst weiß natürlich sehr gut, daß seine Rolle angeht. Die nächstliegende Kriegführung an und hinter der Front, die sein Regierungsprogramm ausmachte, ist zusammengebrochen, denn auch die gegen die Friedensbewegung gerichteten Maßnahmen sind gescheitert. Der Hochverratsprozeß gegen Toulain kann nicht zum Abschluß kommen, weil die Untersuchung nur die Regierung beschuldigt, die sie angeordnet hat und auch der Prozeß gegen den früheren Minister des Innern, Walog, der in wenigen Wochen vor dem Senat zur Verhandlung kommt, wird nur, wie sich

nach dem Ergebnis der Untersuchung voranzschreiten läßt zu einer Schreckung des Angeklagten führen. Auch in den Gewerkschaften ist die Friedensbewegung gerade wegen des von Clemenceau ausgehenden Unterdrückungsplans erst recht angewachsen. Da auch die militärische Lage sich immer mehr ohne Rücksicht auf eine Wendung gestaltet, ist es begreiflich, daß Clemenceau, um nicht unter die Räder zu kommen, langsam abzubauen beginnt.

Der Mikado von Amerika.

Immer deutlicher hat sich im Verlauf des Krieges gezeigt, daß Präsident Wilson, um im Dienste einer kleinen Clique mit allem Nachdruck und unter Verleugnung aller demokratischen Grundzüge den Kampf führen zu können, nach der Diktatur strebt. Anfangs hat man in den Ver. Staaten, fannend ob der Kühnheit des Präsidenten, Schweigen den Weg mitgemacht, bis man eines Tages einfiel, daß es kein Galt, seine Ansehnlichkeit mehr gab. Als Wilsons diktatorische Maßnahme sich in ihrem vollen Umfang zu offenbaren begannen, brachte die „New Yorker World“, die bis dahin eine fanatische Parteigängerin des Präsidenten gewesen war und geradezu als sein Organ galt, einen Leitartikel, in dem das Bild der alten Demokratie, wie sie von Thomas Jefferson (1801—1809—Präsident der Ver. Staaten) begründet worden war, eine schmerzliche Bewegung ergriffen hielt. Unter Hinweis auf die vielen Angriffe in die konstitutionellen Rechte der Einzelstaaten legt der Verfasser des Artikels:

Die Art der Regierung, für die die Jeffersonsche Demokratie mehr als 100 Jahre lang gekämpft hat, ist jetzt abgefallen. Staatsrechte sind mehrheitlich umgebracht worden. Eine großartige Revolution hat in der Regierung der Ver. Staaten Platz gegriffen. Denkbar wäre es, daß durch den Druck der Bedrohungen aus diesem Weltkriege eine neue demokratische Partei hervorgehen wird. Aber wird diese Partei Mittel und Wege zur Wiederherstellung des Gleichgewichts finden? Wird sie Männer und Methoden der Selbstregierung hervorbringen, ohne deren Vorhandensein jede freie Regierung auf das gegenwärtige Niveau des ruffischen Staatswesens sinken müßte und sich gewarnt sehen würde, eine Autokratie als ein Mittel zu ihrer Selbsterhaltung zu gründen?

Wie sich die Dinge entwickelt haben, geht daraus hervor, daß Wilson offen seiner Entschlossenheit über die Annahme des Kongresses, an seiner Kriegführung Kritik zu üben, Ausdruck gab und um ein für allemal solche Kritik zum Schweigen zu bringen, ließ er durch den ihm politisch nahestehenden Senator Overman am 6. Februar d. J. einen Gesetzentwurf einbringen, durch den ihm geradezu diktatorische Vollmachten übertragen werden sollten. Zur Kennzeichnung dieser Maßnahme genügt es, auf ihre hauptsächlichste Bestimmung hinzuweisen: Der Präsident wird ermächtigt, unter den ausführenden Organen eine solche Umgestaltung und Neuverteilung der Obliegenheiten vorzunehmen, wie sie seiner Ansicht nach notwendig sind. Darin sind auch diejenigen Obliegenheiten eingeschlossen, die bisher durch das Gesetz jeder Ausführungsbefugnis übertragen worden sind. Er kann das in jeder Weise tun, die ihm zur Ausführung der Zwecke dieses Gesetzes geeignet erscheint.

Das sagt Amerika dazu? Der Kongressabgeordnete Longworth, der Schwiegerjohn des Expräsidenten Roosevelt, hielt im Repräsentantenhaus eine Rede, aber die die „New York Sun“ wie folgt berichtete: Longworth griff in eifriger Rede die diktatorische Sprache des Präsidenten und den Kriegskrieg an. „Kein Oberster Kriegsherr der Geschichte“, sagte er, „kein Kaiser und kein Jar hat jemals solche Macht besessen, wie sie der Präsident haben will. Wenn die beiden Vorschläge zur Erweiterung der Vollmachten des Präsidenten und des Kriegskrieges angenommen würden, so könnte der Kongress einzuhalten abhandeln. Wenn die Regierung die Absicht hat, eine regierende amerikanische Dynastie zu schaffen, so hätte sie es gar nicht geschehen anfangen

lassen. In seiner glänzenden Hofierung und Abberung dem gemeinen Volk steht der Präsident jetzt schon so da wie die Mikado im alten Japan, unangreifbar und unerschütterlich gegen jede Kritik seiner eigenen Handlungen oder der seiner Beamten.“

Inzwischen haben sich die Dinge, trotz aller Einsprüche und Widerstände, weiter im Sinne Wilsons entwickelt. Nach einer feilsamen Stimm der Weltgeschichte will es, daß die Ver. Staaten ihre demokratische Verfassung, auf die so stolz waren, daran gehen müssen, um für die Eiserstellung der Demokratie in der Welt zu kämpfen. Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn immer weitere Volkstreffen in Amerika hinter das Geheimnis des Wilsonschen Kriegswillens kommen. Nur daß jetzt ein Mann steht, der mit entschlossenem Willen, mit eigener Energie den Stein aufzuhalten entschlossen wäre, den Wilson in Verbindung und geköhnt von der Clique der Kriegsführer, die ihr Geld am Bierverband zu verdienen streben, ins Rollen gebracht hat. Der Mikado der Ver. Staaten aber wird fortleben in der Geschichte als das Sinnbild der Feindschaft.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Verhandlungen zu den neuen deutsch-russischen Verhandlungen, die in Berlin stattfinden sollen, haben bereits begonnen. In den Verhandlungen werden zunächst die im Verträge von Brest-Litovsk noch nicht gelösten Abgrenzungsfragen zur Erörterung gelangen.

Die „Kön. Volkzeit.“ veröffentlicht einen Brief des Papstes an den Kardinal v. Hartmann, in dem der Papst die Zurückhaltung des Kardinals gegenüber den heftigen Angriffen der französischen Kirchenfürsten wegen des Granattreffers auf die Kirche von Saint Gervais in Paris am Karfreitag lobt. Das Verhalten der französischen Kirchenfürsten wird deutlich gemißbilligt und zurückgewiesen. — Das „Kön. Blatt“ bemerkt dazu, der Brief zeige das wahre Neutralitätsentsprechende gerechte Urteil des Papstes.

Der vom Finanzminister Brüning in der bayerischen Abgeordnetenkammer bereits angekündigte Gesetzentwurf über die Biersteuer, der nach dem Vorgehen des Reiches eine Steuer auf das Fabrikat statt des bisherigen Malzsteuergesetzes enthalten wird, liegt bereits dem bayerischen Ministerrat vor und wird dann dem Landtag zur Genehmigung vorgelegt werden. Die Beratung des neuen Brauereigesetzes wird dann im Landtag unverzüglich erfolgen müssen, da die Reichsbiersteuer bereits am 1. Oktober 1918 zur Einführung gelangt, und die Sache bis zu diesem Zeitpunkt auch in Bayern geregelt sein muß.

Österreich-Ungarn.

In den Ernährungsbeschwerden leiten in Wien teilte Ministerpräsident Dr. v. Seidler mit, daß infolge der Unterbrechung der Lieferungen aus der Ukraine und Rumänien entstanden seien. Er gab der selben Veranlassung Ausdruck, daß die Herabsetzung der Brotration auf eine vorübergehende Maßnahme sein werde. — Die vielfach verbreiteten Gerüchte, Deutschland werde mit Weizengetreide ausbessern, sind durchaus unzutreffend.

Frankreich.

Die unter dem Druck der deutschen Erfolge an der Westfront und die erfolgte Einigung der Pariser Verteidigungsausschüsse erregte unruhige Befürchtung unter der Bevölkerung. Sie machte einen peinlichen Eindruck auf die Mitglieder des Gemeinderates und des Generalrates des Seine-Departements, die ihre Rechte durch dieses Dekret des Präsidenten bedroht sehen. Der Präsident des Generalrates und Mitglied des Verteidigungsausschusses erklärte nach dem Blatte, der Ausschuss habe keine direktorische Gewalt, sondern er habe nur künftige Räumungen zu leiten, Transporte zu regeln und Entscheidungen, die das Pariser Leben regeln, zu treffen.

Du hast wohl trübe Erfahrungen machen müssen, Magda? — fragte Gabriele beifällig. Die junge Dame redete sich kampfsüchtig empör.

Nach nicht so kniffligen Augen, Gabi. Für dich keine Mimosa sensitiva wäre das freilich nichts gewesen. Aber ich habe sie mir als in respektvoller Entfernung gehalten und gelernt habe ich mich, wenn ich solch einen Pant mal heimleuchten konnte. — Welche Männer, wie dein Herbert einer ist, gib's nicht viel, glaub' es mir. Sei froh, daß du bei ihm in einen Hafen einläufst, wo dich kein Sturm mehr lassen kann.

Magda, du bist himmlisch, rief Ingeborg ganz begeistert. Du hast so etwas Feines, Frisches in deinem Wesen. Ich hab dich immer wieder gern leiden mögen.

Magda verbeugte sich mit frohhafter Freundschaft.

Danke verbindlich.

Es ist wirklich wahr, daß du Diakonistin werden willst?

Ja, es ist mein zweifelhafter Wunsch.

Ich bewundere dich. Es ist doch ein sehr ansehender Beruf. Ich dachte das nie — nie. Aber du sagst, dein zweifelhafter Wunsch. Darf man wissen, welcher der größte ist?

Magda lachte fröhlich auf.

Wahrscheinlich ist dein Wunsch, die Frau eines tüchtigen Mannes zu werden, der in geordneten auskömmlichen Verhältnissen lebt.

Ingeborg nickte amüsiert. Du bist wirklich in deiner Offenherzigkeit.

England.

Der in London weilende australische Ministerpräsident Hughes sagte in einer Rede, Australien werde keine deutschen Forderungen bewilligen, denn es seien Garantien gegen eine künftige Unterdrückung gefordert. Die Sicherheit und die Unabhängigkeit des australischen Gebietes fordere, das Neuguinea und Hunderts andere Inseln in der Nähe Australiens in den Besitz Australiens oder der befreundeten Großmächte gelangen, denn diese Inseln stehen in derselben Beziehung zu Australien, wie Amerika zu Kanada oder Galizien und andere Kanalküsten zu England. „Wir sind fest entschlossen“, sagte Hughes, „zu behalten, was wir haben, und da wir Australien nicht behalten können, falls die Inseln in die feindlichen Hände befänden, werden wir uns das Angesehe befreit sein, diese Kontinente zu besetzen.“

Schweden.

Der Bundesrat hat sich mit energischer Maßregeln gegen die Deutschen beschäftigt. Gemisse Kreise der welschen Bevölkerung hatten auf die Behauptung des Statensmajor v. Bismarck, sowie der deutsche Gesandte Frdr. v. Komberg in den Spionagefall Rodas verwickelt seien, beschloffen, die Verurteilung der beiden Herren durch Internationalschlichtung zu erzwingen. Der Bundesrat hat jetzt diese Internationalschlichtung verboten.

Belgien.

Die sühnenden Blätter veröffentlichten eine Erklärung von Parlamentsabgeordneten über eine Friedensvermittlung der holländischen Regierung. Die Abgeordneten glauben an Verhandlungen jeder Art, die zu einer Verständigung zum Frieden führen, aber die Verantwortlichkeit der anderen beizubehalten. Die holländische Regierung soll deshalb vermitteln.

In Rotterdam Redebereitschaften verurteilt, daß die Verhandlungen zwischen der holländischen und der deutschen Regierung über Bürgerrechte für eine freie Schifffahrt von Holland nach Skandinavien durch Geleitzüge zum Abschluß gebracht wurden. Wännen letzten soll die Schifffahrt wieder aufgenommen werden.

Russland.

In Westsibirien ist die bolschewistische Regierung aneinander durch die Eskaden gestört worden. Nach telegraphischer Benachrichtigung aus Omsk ist von der sibirischen Duma bereits eine neue Regierung gewählt worden, die demnach die Konstituante einberufen will. Sie hat der Sowjet-Republik angeboten, Russland mit Weizengetreide zu versorgen, wenn keine Schritte gegen Sibirien getätigt würden, um die neue Regierung wieder zu beleben. Dem hat es abgelehnt, sich unter solchen Bedingungen auf Verhandlungen einzulassen. Er hat sich mit einem Aufrufe an die Arbeiter gewandt, in dem er die schwersten Angriffe gegen die Bolschewisten riefte, die gegen Russland unredlich gehandelt haben. Er wolle auf die Unterstützung der Diktatoren durch englische und französische Bolschewisten hin und verurteilt die Mobilisierung der letzten fünf Jahre gänze sowie der Kräfte in Petersburg, um in Sibirien mit Waffengewalt vorzugehen.

Rumänien.

Die Eröffnung des rumänischen Parlaments ist in ruhiger und würdiger Weise erfolgt. Der König verlas die Thronrede, die bei den Worten, Rumänien habe den Frieden, der ihm Lebensbedeutung war, abgeschlossen, von langanhaltendem Beifall unterbrochen wurde. Nach einigen warmen Worten des Dankes an die Armee, die bis zuletzt ihre Pflicht getan habe, wies der König auf die Aufgaben hin, die dem Lande erwachsen seien, er schloß mit Genehmigung die Erwerbung Westarabiens an und betonte unter dem Beifall aller Anwesenden, daß Rumänien die frühere Freundschaft mit den Mächten, mit denen der Frieden geschlossen wurde, wieder aufnehmen werde. — Der frühere Ministerpräsident Bratianu soll wegen Hochverrats und Beleidigung unter Anklage gestellt werden.

Die Geschwister.

Ein Roman von G. Courth's-Wahler.

Gewiß, und zwar sehr viel. Ich wundere mich sehr, daß er nie von diesem Zustand gesprochen hat. Mama und ich, wir begegneten ihm erst vor einigen Tagen auf der Promenade. Da hat er kein Wort davon erwähnt.

Vielleicht hat er es da selbst noch nicht gemerkt.

Aber ich bezweifle nicht, weshalb er gerade jetzt vertritt in diesem greulichen Wagnisse.

Er muß ja nicht zum Berggipfel verweilt sein. Vielleicht Familienangelegenheiten.

Das wäre möglich. Leider waren wir nicht zu Hause, als er Abschiedsnote machte. Weißt denn euer Bruder Fred nicht Mithras?

Wir haben nicht mit ihm darüber gesprochen. Ich wenigstens nicht. Weißt du etwas, Gabi?

Diese hatte sich inzwischen zur Ruhe genommen.

Nein, sagte sie gefaßt. Vielleicht fragt du Fred selbst, Inge, wenn es dich so sehr interessiert.

Oh Mann einige Schritte aus ihren letzten Worten. Du bist so doch sehr gut, daß Ingeborg in Mithras verweilt war. Trotzdem sie wußte, wie gleichgültig er ihr gegenüber gebildet war, eine leise Gier nach beherrschte sie doch.

Märkte Heinz sich nicht lächelnd von ihr einfangen lassen? Sie war reich und er arm. Und seine Liebe zu ihr würde ein neues

Glied fassen und es vielleicht bei Ingeborg finden.

Warum sollte sie dieser Gebanke? War es nicht besser, er verzog sie und lächelte sich ein neues Glied, als daß er an seiner Eignung nach ihr zugrunde ging?

Aber wenn läte sie ein lebendes Herz ohne Mithras, sich demüthigen Betrachtungen gefaßt?

Ingeborg war viel zu sehr mit Heinz Mithras' plötzlicher Abreise beschäftigt, als daß sie Gabriels' Charisien Ton bemerkte hätte.

Gewiß interessiert es mich sehr. Mithras ist einer der wenigen Herren, mit denen es sich lohnt, bekannt zu sein.

Das ist wenig schmeichelt für die Mithraswelt, sagte Magda lachend.

Ja, weißt du, wenn du sie kennst wie ich — du würdest mir zustimmen.

Magda wurde ernst.

Vielleicht kenne ich sie von einer anderen Seite wie du, Inge, und wahrscheinlich von einer noch weniger vorteilhaften. Dir kommen sie sicher alle sehr lieblich und artig unter die Augen, denn du bist nicht nur hübsch, sondern auch reich. Wenn man erst in, ignominios drücken in der Welt lebt und ein leidlich hübsches Gesicht hat — dann lernt man die Männer von einer sehr unvorteilhaften Seite kennen.

Ingeborg rühte ihr interessiert näher. Du — ich glaube zwar, kuryweiliger ist das immer noch, als wenn man so weiß, man ist das goldene Kalb, das sie wandern.

Eigentlich ist beides nicht mein Geschwand.

Ingeborg nickte amüsiert. Du bist wirklich in deiner Offenherzigkeit.

Du hast wohl trübe Erfahrungen machen müssen, Magda? — fragte Gabriele beifällig. Die junge Dame redete sich kampfsüchtig empör.

Nach nicht so kniffligen Augen, Gabi. Für dich keine Mimosa sensitiva wäre das freilich nichts gewesen. Aber ich habe sie mir als in respektvoller Entfernung gehalten und gelernt habe ich mich, wenn ich solch einen Pant mal heimleuchten konnte. — Welche Männer, wie dein Herbert einer ist, gib's nicht viel, glaub' es mir. Sei froh, daß du bei ihm in einen Hafen einläufst, wo dich kein Sturm mehr lassen kann.

Magda, du bist himmlisch, rief Ingeborg ganz begeistert. Du hast so etwas Feines, Frisches in deinem Wesen. Ich hab dich immer wieder gern leiden mögen.

Magda verbeugte sich mit frohhafter Freundschaft.

Danke verbindlich.

Es ist wirklich wahr, daß du Diakonistin werden willst?

Ja, es ist mein zweifelhafter Wunsch.

Ich bewundere dich. Es ist doch ein sehr ansehender Beruf. Ich dachte das nie — nie. Aber du sagst, dein zweifelhafter Wunsch. Darf man wissen, welcher der größte ist?

Magda lachte fröhlich auf.

Wahrscheinlich ist dein Wunsch, die Frau eines tüchtigen Mannes zu werden, der in geordneten auskömmlichen Verhältnissen lebt.

Ingeborg nickte amüsiert. Du bist wirklich in deiner Offenherzigkeit.

Du hast wohl trübe Erfahrungen machen müssen, Magda? — fragte Gabriele beifällig. Die junge Dame redete sich kampfsüchtig empör.

Nach nicht so kniffligen Augen, Gabi. Für dich keine Mimosa sensitiva wäre das freilich nichts gewesen. Aber ich habe sie mir als in respektvoller Entfernung gehalten und gelernt habe ich mich, wenn ich solch einen Pant mal heimleuchten konnte. — Welche Männer, wie dein Herbert einer ist, gib's nicht viel, glaub' es mir. Sei froh, daß du bei ihm in einen Hafen einläufst, wo dich kein Sturm mehr lassen kann.

Magda, du bist himmlisch, rief Ingeborg ganz begeistert. Du hast so etwas Feines, Frisches in deinem Wesen. Ich hab dich immer wieder gern leiden mögen.

Magda verbeugte sich mit frohhafter Freundschaft.

Danke verbindlich.

Es ist wirklich wahr, daß du Diakonistin werden willst?

Ja, es ist mein zweifelhafter Wunsch.

Ich bewundere dich. Es ist doch ein sehr ansehender Beruf. Ich dachte das nie — nie. Aber du sagst, dein zweifelhafter Wunsch. Darf man wissen, welcher der größte ist?

Magda lachte fröhlich auf.

Wahrscheinlich ist dein Wunsch, die Frau eines tüchtigen Mannes zu werden, der in geordneten auskömmlichen Verhältnissen lebt.

Ingeborg nickte amüsiert. Du bist wirklich in deiner Offenherzigkeit.

Ingeborg nickte amüsiert. Du bist wirklich in deiner Offenherzigkeit.



Von Nah und fern.

Warnung vor Furchsäben.

Fortgesetzt aus dem Artikel über die Schäden, die beim Säben von Feldblumen auf Äckern und Wiesen verursacht werden. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß jeder, der sich strafbar macht, der unvorsichtigerweise Furchsäben über Wiesen und Acker geht. Durch die Entnahme von Samen gehen nicht unbeträchtliche Futtermittel verloren. Viel größer aber sind die Schäden, die der Ernte durch Vertreten der Wiesen hierbei zugefügt werden.

Wetterregeln in Mitteldeutschland.

Ende im März und Anfang April und einem großen Teil Mitteldeutschlands des nachts der langen Wochen sehr häufig herbeigewandte Regen in Form eines Dauerregens niederschlagen; seit einigen Tagen regnet es stark.

Roggenenernte im Juni.

Durch die warme Witterung ist das Getreide in diesem Sommer sehr reich geerntet. Im Kreis Juch-Belzig wird daher die Roggenenernte schon im Juni beginnen.

Wiesenböden.

Auf dem 15. Verhandlungstag der deutschen Klumpner- und Anhaltklumpnervereine in Leipzig machte der Obermeister der Berliner Klumpner-Vereinigung recht lehrreiche Ausführungen über Wiesenböden. So ist in Berlin ein Fall zu verzeichnen, daß ein Wiesenbesitzer in der Woche, bei 100 tägiger Arbeitszeit, 980 Mark verdient. Wiesenböden von 200 Mark seien zum Seltenen mehr; einen gelehrten Klumpner, der unter 100 Mark Wochenverdienst habe, würde man in Berlin vergebens suchen. Mit solchen Wiesen müsse man auch nach dem Kriege rechnen.

Verkehrungen gegen Wohnungsnot.

Die braunschweigische Regierung hat in ihrem Entwurf einen Gesetzentwurf übermittelte, nach dem im Falle von Wohnungsnot von den Eigentümern oder Verfügungsberechtigten im Verhältnis mit den zukünftigen Gemeindegliedern gefordert werden soll: 1. Leerstehende Wohnungen oder sonstige Räume, die ohne Vermeidung der wesentlichen Interessen der Wohnungsbauer zu einer Wohnung eingerichtet werden, 2. Wohnungen oder sonstige Räume, die von den Berechtigten zum Aufenthalt von Familien längere Zeit nicht benutzt sind — unter der Voraussetzung, daß die Räume an Familien zu vermieten, die keine Wohnung finden können.

Unvollständige Lieferung von Milch und Butter.

Eine Bekanntmachung des Landrats des Kreises Wärburg a. d. Lahn stellt fest, daß mit Ausnahme von sieben Ortsteilen sämtlicher Gemeinden trotz der jetzigen günstigen Witterungsverhältnisse erheblich weniger, oft sogar nicht einmal die Hälfte der Pflichtlieferung an Milch und Butter erfüllt haben, und droht Sanktionen im Bereiche an.

Wieder eine beschränkte Ernte an Heu, Stroh und anderen Viehwirtschaftsmitteln zur Folge haben.

Die Kleinrentner können also wohl wieder nicht darauf rechnen, daß ihnen für die Winterunterstützung ihrer Viege ein freier Anlauf von Heu und Stroh möglich sein wird. Die schlimmen Erfahrungen im vergangenen Winter zwingen dazu, daß jeder Viehwirtschaftler und Kleinrentner das erforderliche Winterfutter sich jetzt im Sommer beschafft. Es wird empfohlen, Grünfütter, Gemüsekübel, Kartoffelabfälle, Baumlaub und dergl. in demjenigen Mengen zu trocknen und aufzubehalten, wie sie zur Erhaltung des Viehes während des Winters benötigt werden. Den kahlblühenden Tierkälbern kann nur gestrot werden, daß sie in ihrer ländlichen Umgebung mit Abwehrgewohnheiten der Überlösung von Viehwirtschaftler zur Trocknung und mit Waldweiden wegen der Sammlung von Baumlaub sofort verschanden. Es ist in dieser erdlichen Sache keine Zeit zu verlieren. Vor allem möchten die hiesigen und ländlichen Gemeinden ihre Wiesen, Kolkwälder, Baumwälder für diese Zwecke zur Verfügung stellen, denn von der Ernährungsmöglichkeit der Kleinrentner hängt die Wohlfahrt vieler Familien abhingen.

Wiederholungsfall im Rheinland.

Auf dem Kreis "Friedrich Heinrich" bei Roesch im Rheinland ereignete sich ein Gefährdungsfall. Ein Scherker und vier Bergleute wurden vom Bergbau abgelehnt.

Schließung mit lebendem Vieh.

Die Kreisverwaltung von Büchsbach (Rhein) beklagt, daß über 300 Stück Schafe im Werte von 100000 M., die über die Landesgrenze geführt werden sollten. Die Tiere sind in der Kreisverwaltung Wärburg abgeliefert.

Die spanische Grippe.

Nach einer größeren Anzahl in Deutschland eingetroffener Privatberichte von in Spanien lebenden Deutschen ist, solche Kinderernte meine ich doch nicht, mit ernstlichen Sorgen kann ich leider nicht sein. Dank nicht diesen. Aber nun laßt sich von etwas Vernünftigen reden. Darf ich eine Erklärung anbieten, Inge? — Ja, sehr, mein. Aber sag mir mal, wie du ein Kleid wirst du zu Gabis Hochzeit? — Ich habe ich wohlhaftig noch nicht gekauft. — Wie ist das schon in vier Wochen? — Ich frage nicht acht Tage, um mich dazu zu entscheiden. Aber du wirst natürlich schon vorher eingekauft haben. Wie ist das schon möglich? — Natürlich. Mein Kostüm ist bereits gekauft. Ich habe ein Kleid mit sehr zartem Stoff gekauft. Und den Rockraum von gekleideten Spielstätten, auf der Straße gekleidet. Entschuldigung, natürlich. Ich werde dir danken. — Wie kann ich dich noch zu deinem Kostüm? — Ich habe ein wenig wehmützig. Sie hatte ein Kostüm, in diesem Kostüm einen kleinen Rockraum auf dem Herz unternehmen. Nun war er gar nicht anwesend, er war überhaupt erst in sechs Wochen wieder. — Wie wird das lausliche Geschäft heute sein? — Ich werde sehr lieb, vielleicht gerade, weil ich die Geschäftlichkeit und nicht, wie die Leute von ihrer Kunst sind. Dazu geschickte Leute sind die Geigen. Sie wollen ein Kostüm, wenn sie können. Das sind bei ihr

sind die Zeitungsberichte über die Grippe in Spanien stark übertrieben. Die Krankheit wird als harmlose Influenza oder Grippe bezeichnet, die von den Erkrankten leicht überwunden wurde und die jetzt im Abklingen ist.

Fabrikbrand.

Die Berg- und Papierfabrik bei Beneröbör in Schweden ist mit den Papiervorräten zum größten Teil niedergebrannt. Die Sulfithabrit wurde geteilt. Der noch nicht feststehende Schaden wird auf sechs Millionen Kronen geschätzt.

Reiche Kohlenfunde in Norwegen.

In der Nähe der norwegischen Stadt Gdov sind große Kohlenlager entdeckt worden, die demnach in Betrieb genommen werden sollen. Außer Braunkohle hat man Graphit in größeren Mengen gefunden.

Einführung der Sommerzeit in Rußland.

Der russische Reichstag hat beschlossen, die Uhren um zwei Stunden vorzusetzen.

Volkswirtschaftliches.

Wahrung an Kleinst- und Kleingeldern. Die unerwünschte Zirkulation im Monat Mai wird

Verkauf von Obst und Gemüse zu 20750 Mark Geldwerte.

München.

Der Kaiser eines Bergbauunternehmens in München, Buchhändler Berthauer, wurde wegen Unterschlagungen von 100 000 Mark von der Strafkammer zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Prozess hielt schon viele Jahre.

Bilder aus Paris.

Eindrücke in der bedrohten Stadt.

Paris, so schreibt ein britisches Blatt, ist seit Jahren daran gewöhnt, die Schläge in empfindlicher Nähe zu wissen. Aber abgesehen von den verhängenen Tagen im Herbst 1914, war der Kampf niemals so bedrohlich nahegerückt wie heute. Paris horcht gespannt nach dem Grollen der Kanonen, blickt nach dem Horizont, der die Schläge verbergt.

Wer an einem dieser wunderbaren, warmen, sonnigen Tage durch die Stadt geht, wird bei oberflächlicher Betrachtung nicht viel erblicken, das Paris anders erscheinen ließe, als im vergangenen, weniger gefährlichen Frühjahr. Die Boulevards sind voller Menschen in besten und kurzen Kleidern, in Blauen und Kaffeebraunen

Zusammengeschossene Artillerie auf Höhe 186 bei Reims.



Die Franzosen wehren sich, das muß man ihnen lassen, mit dem Mut der Verzweiflung, die noch dadurch um so bitterer wirkt, als sie sich von ihren englischen Verbündeten, für die sie so ungeborene Mühsal ertragen, vollkommen im Stich gelassen fühlen. Sie sind, das stellt sich immer mehr heraus, dem deutschen Soldaten eher nicht gewachsen, ganz abgesehen von der Führung, die der französischen Leitung anberingt das Geis des Handels vorzuziehen. So kommt es dann, daß die Franzosen

auf den blühigen Verläufen auch ungeheure Opfer an Material bringen müssen. Besonders werden ihnen viele Geschütze abgenommen, zu deren rechtzeitiger Verorgung sie keine Zeit mehr finden. Versuchen sie aber, rechtzeitig abzubauen, so wird ihre Artillerie noch auf der Front erstickt und zusammengeschossen. So sehen wir auf unserem Bilde auf der Höhe 186 bei Reims.

Uniformen, in Zivilanzügen nach den Vorschriften der Mode, und die Trenchen der Staffschüler sind lärmend bedeckt.

Trotzdem gibt es etwas Ungewöhnliches, das man nach kurzer Zeit herausfindet. Die Geschütze der Leute sind einfacher als sonst, das Auge scheint in eine dunkle Ferne zu blicken, in den Bewegungen äußert sich eine merkwürdige Zurückhaltung. Auf dem Fahrdamm folgen die Drohnen einander, aber zwischen sich sieht man einen schweren, grauen, staubberäucherten Kraftwagen mit halternder Leinwandumhüllung. An der Seite sieht man ein rotes Kreuz, und zwischen den flatternden Leinwandteilen erpäht der Wind eine blaue Mäule, einen bestickten Verband, eine schlaffe, katzenartige Hand. So reicht die Schlacht in kleinen Einzelheiten bis in das Zentrum von Paris, überall ist sie gegenwärtig, und vergeblich würde man sich bemühen, sie zu vergessen. Neben einem dieser Wagen, der an einer Straßenkreuzung halten mußte, erblickte ich eine junge Frau, die wortlos eine Hülle und von Pulverrauch gelblich gezeichnete Hand berührte, die aus dem Wagen herausging, als wolle sie sich an das Leben draußen klammern.

Ein anderer Kraftwagen birgt Zivilisten

Gesundheitspflege.

Gegen Narkosemittel trinkt man vor dem Schlafen einen Teelöffel Tee aus Salbeiblättern, auch ein Glas Milch mit Salzbeeren von einem Löffel Rogmal ist sehr gut gegen angelegtes Kopf.

Gegen kurzen Atem. Man nehme 0,50 Liter frische Wacholderbeeren, grüne, halbreife und reife, wie sie vom Stiel kommen, zerhacke dieselben, gieße 1 Liter Fruchtbrandwein daran, lasse es an der Sonne einige Zeit stehen und nehme morgens, mittags und abends je einmal einen Esslöffel davon.

Ein anderer Kraftwagen birgt Zivilisten

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Die spanische Grippe.

Du hast recht — es war häßlich von mir.

Magda merkte, daß Gabriele wieder sehr niedergedrückt und verstimmt war. Das gab ihrer Vermutung, Männer müßte der sein, dem der Schwester Liebe gefiel, neue Nahrung. Um sie abzulenken, sagte sie:

Komm, Gabi, bis die Köhren aus der Schule kommen und uns vor Hunger mit Haut und Haar verpeihen, laß uns noch eine Stunde hupieren gehen. Der Regen hat aufgehört und das Wetter ist ganz lieblich. Ich muß mir den Wind mal wieder um die Nase wehen lassen, und die ist das auch sehr gut.

Sie machten sich zum Aufgehen fertig und verließen das Haus.

Der zweite Ostertag rückte immer näher. Gabriele hatte eine große Freude, als ihre Mutter völlig geheilt aus dem Sanatorium nach Hause kam. Sie sah vorzüglich aus. So ein blühendes Sonnenkind im Herzen verrätet Wunder. Das es so war, dankte Gabriele Wendheim. Was hatte sie ihm überhaupt nicht alles zu danken. Sie hätte ein herzloses, unankbares Geschöpf sein müssen, wollte sie das nicht einsehen. In ihre zerrissene Seele zog langsam der Frieden ein. Es gab Tage, da konnte sie ganz frohlich sein — nur an die Zukunft dachte sie nicht denken.

Um Wendheim eine Freude zu machen, bat sie ihn eines Tages, er möge ihr seine Habrit zeigen.

Ich will dich gern deinen Wirkungskreis kennen lernen, will versuchen, deine Interessen zu verstehen. Es würde mir soviel Freude machen.

Sie wußte, er war glücklich, wenn sie einmal aus ihrem Antriebe einen Wunsch äußerte.

Er bestimmte auch gleich den nächsten Tag. Ist es dir recht so, Gabriele?

Ja, Herbert. Da ich aber einmal beim Wäuschen bin, will ich dir gleich noch einen ausdrücken.

Das ist. Du weißt, er ist erfüllt, sobald du ihn mir offenbart.

Er sah ihr erwartungsvoll lächelnd ins Gesicht. Alle meine Lieben nennen mich Gabi. Bitte, tue es auch. Gabriele klang mir so fremd.

Seine Stirn rüdelte sich und die Augen strahlten aus. Alle meine Lieben, hatte sie gesagt.

Gabi — liebe Gabi — gehöre ich auch ein wenig mit zu deinen Lieben?

Gleich lag wieder ängstliche Abwehr in ihrem Gesicht bei seinem verhaltenen leidenschaftlichen Ton.

Du gehst doch zu uns, sagte sie leise. Er nahm sich zusammen und schalt sich selbst aus, daß er sein heisses Empfinden nicht besser meistern konnte. Noch war es zu früh für ihn, an Ernie zu denken. Die Saat, die er sätlich ausstreute, war noch nicht einmal ausgegangen. Ganz schüchtern lugten winzige, grüne Spizzen aus der Erde. Fühlte er da zu viel ungeschickte Hand, so zerdrückte er sie. Ein reifer Laubmann wartete seine Zeit ab, bis sie eines Tages reifen würde. Und dieser Glaube half ihm über die Zeit des Parrens hinweg.

614 12 (Fortsetzung folgt.)

614 12 (Fortsetzung folgt.)

614 12 (Fortsetzung folgt.)

614 12 (Fortsetzung folgt.)

614 12 (Fortsetzung folgt.)

614 12 (Fortsetzung folgt.)

614 12 (Fortsetzung folgt.)

614 12 (Fortsetzung folgt.)

614 12 (Fortsetzung folgt.)

614 12 (Fortsetzung folgt.)

614 12 (Fortsetzung folgt.)

614 12 (Fortsetzung folgt.)

614 12 (Fortsetzung folgt.)

614 12 (Fortsetzung folgt.)

614 12 (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Geschäftsstunden der Düngerhandelsaktiengesellschaft Dresden — Filiale Cunnersdorf — sind von jetzt ab:

Wochentags früh halb 7 bis 12 Uhr
nachmittags 1 bis 5 Uhr

Sonnabends u. vor jedem Festtage
nur bis 1 Uhr mittags.

Die Verwaltung.

Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen

liefert schnellstens

Buchhandlung Hermann Rühle

Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch

über

Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschafte Signierschriften, Schilder usw.

steht Interessenten zur gefl. Einsicht zur Verfügung.



Der Guckkasten

ist das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Vierteljährlich, 13 Nummern nur Mk.3, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk.3,25 durch ein Postamt Mk.3,12

Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-Probnummer vom Verlag München-Parasistr. 5



Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfehlen wir äußerst preiswert

Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.

Frachtbriefe mit und ohne Firmeneindruck empfiehlt Buchdruckerei H. Rühle.

Einmachen ohne Zucker.

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zucker-Mangel. Frau Amurat Rose Stollers beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtäpfeln, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, völlig neu bearbeitet von Johanna Schreiber-Tonner, leitet durch

320 Einmache-Rezepte

wie man Früchte, Blie, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des andauernden Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obsimus-Brotaufstrich

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

64 000 Exemplare in 12 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1 Mark.

Su haben in der

Buchhandlung von Hermann Rühle.

Sparkasse Lausa

Königsbrüder Straße 77

Dollschekkonto. Leipzig Nr. 5400 Nr. 1 d. Gemeindegroßverbandssparkasse Lausa
Fernsprecher: Amt Hermsdorf 26.

Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 Prozent.

Geöffnet an allen Wochentagen.



Kaufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Habe noch schöne

S ä m m e r

auch Mutterlämmer dabei, auf Ankaufsbefcheinigung zu verkaufen.

H. Käyberg, Lausa
Königsbrüderstraße Nr. 39.

Versandt-Kartons

zum Verpacken der Liebesgaben und zum Versandt von Flüssigkeiten aller Art empfiehlt

H. Rühle, Buchhandlung.



Aufdrucke auf Trauer-Schleifen

Trauerbriefe

und Trauerheften nebst Briefbögen innerhalb 2 Stunden

Buchdruckerei Hermann Rühle Ottendorf-Okrilla



Schlacht- und Handelspferde

kauft jederzeit

Max Wels, Ross-Schlächtereier Gomlitz-Lausa.

Fernsprecher Hermsdorf Nr. 1. Bei Unglücksfällen steht Transportwagen zur Verfügung.

Abkehr-Scheine

(Hilfsdienstgesetz) hält vorrätig

Buchhandlung Hermann Rühle.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes. Mittwoch gelangt Butter zur Verteilung. In den Geschäften von Dobe und Lausa werden Käse verkauft. Die Warenbesorgung ist vorzulegen.

